

Thronrede König Alberts von Belgien.

Mit einer großartigen Thronrede vor dem Parlament hat König Albert I. von Belgien seine Regierung begonnen. Die Thronrede sagte von Leopold II., er habe es als seine Aufgabe betrachtet, Belgien schöner und größer zu machen, eine Aufgabe, die er glänzend gelöst habe durch Schaffung der

Kolonie in Afrika.

der er den Frieden geliebt und die er für die Zivilisation geöffnet habe. Leopold II. habe den Willen gehabt, die wirtschaftliche Zukunft des Landes auf eine solide Grundlage zu stellen. Die Erfüllung dieser Aufgabe habe ihm sein starker Wille erleichtert. Der König dankte sodann dem Auslande für die Teilnahme an dem Tode König Leopolds, die es durch die Anordnungen bewiesen habe, und fuhr fort: Für Belgien ist der Augenblick gekommen, die

Notwendigkeiten der Zukunft

ins Auge zu fassen, da seine Entwicklung in den letzten 25 Jahren die weitestgehende Hoffnung seiner Gründer überstiegen hat. Belgien ist reich und reich, aber Reichtum schafft Wohlstand der Völker gegenüber den Individuen. Der König sprach alsdann über den Kongostaat, in dem die Wege zu einer Politik der Humanität und des Fortschritts gezeichnet sind; jedem Volke, das von Gerechtigkeit durchdrungen sei, bedeute die kolonialistische Mission eine Pflicht hoher Zivilisation. Ein kleines Land, das sie fördert, zeige sich groß. Belgien habe stets seine Verpflichtungen gehalten, und wenn es die Verantwortung übernehme, im Kongo ein Programm durchzuführen, so habe niemand das Recht, an seinem Worte zu zweifeln. Am Schlusse der Thronrede sagte der König: Ich habe eine klare Vorstellung von meiner Aufgabe. Die

Pflicht der Fürsten

wird ihnen vom Gewissen diktiert. Wenn der Thron Vertreter bietet, dann verpflichtet er auch. Der Souverän muß über den Parteien stehen, er muß wachen über die nationale Kraft, er muß hören auf die Stimme des Volkes, das Schicksal der Armen erleichtern, kurz, der Herrscher muß ein Diener des Rechtes und Erhalter des sozialen Friedens sein. Gott möge mir helfen, diese Mission zu erfüllen. Ich werde stets bereit sein, die Bemühungen derer zu unterstützen, die für die Größe des Vaterlandes arbeiten und vom Geiste

sozialer Einigkeit

und sozialen Fortschrittes durchdrungen sind, die Unterricht und Erziehung erweitern wollen, um einen größeren Wohlstand der Nation zu sichern. Ich liebe mein Vaterland, und die Königin teilt diese Gefühle der Treue für Belgien. Wir erfüllen mit diesem Geiste unsere Pflichten und werden in ihnen die Liebe zum heimatischen Boden, zur Familie, zur Arbeit und zum Guten. Diese Tugenden machen die Nationen stark. Der König dankte alsdann für die Aufnahme und für das Vertrauen, dessen er sich würdig zeigen wolle, und erklärte, daß er mit dem Eid auf die Verfassung vor sich und vor dem Lande die Verpflichtung übernehme, seine Pflichten aufs gewissenhafteste zu erfüllen und seine Kräfte und sein Leben dem Vaterlande zu weihen. — Die Thronrede hat im ganzen Lande einen ungewöhnlich starken Eindruck gemacht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt im Frühjahr 1910 eine Reise nach Korsu zu machen. Das Abreisen soll am 15. März insand-geleitet werden.

PR Der Reichsminister v. Bethmann-Hollweg wird sofort nach Neujahr und noch vor Wiederbeginn des Reichstages mit den führenden Parlamentariern in Verbindung treten, um deren Meinung über die in der kommenden Reichstagsession zu beratenden Fragen zu hören.

Hußerdienstlich.

3) Erzählung von Fritz Reuter.

Aber die Kolportage war noch nicht zu Ende. Auf das ergebnislose Durchsuchen von Karl Nippolds Gepäck folgte eine neue Besprechung der Beamten und darauf eine genaue Befragung über seinen Namen, seine Nationalität, über das Ziel und den Zweck seiner Reise. Karl unterdrückte einen ersten Impuls, ausweichende Antworten zu geben, und gab seine Erklärungen ziemlich gemessen. Daß er mit dem deutschen Konsulat in Panama in Verbindung stand, hielt er nicht für nötig zu sagen.

Indessen schien der Beamte noch nicht ganz zufrieden. „Sie haben vielleicht einen Paß?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht, sonst hätte ich mir leicht einen verschaffen können.“

Der Paß ist hier gebräuchlich, besonders wenn man zum Bergsteigen in Nicaragua reisen will.“ Er wiederholte die Worte, als ob er es für ein geradezu wahrhaftiges Unternehmen hielt, dies zu tun. „Geschäfte, ja, das geht noch an — aber zum Bergsteigen — und Sie, Senor, Sie sprechen auch Spanisch sehr gut — zu gut für einen Deutschen.“

Karl lächelte auf und versetzte: „Berzählen Sie, aber mir scheint doch das kein Grund zu sein, um mich aus diesem Lande fernhalten zu lassen — ja sogar mir nicht einmal ein Paß zu verschaffen, was doch im Augenblicke viel

* Zum Präsidenten des Reichseisenbahnamtes ist Geheimrat Bacherzapp, bisher Präsident der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, ernannt worden.

* Der bedeutende Berliner Finanzier Ernst v. Renckelsohn-Bartholdy, der am zweiten Weihnachtstage in Dresden verstorben ist, war der höchste Steuerzahler in der Reichshauptstadt. Der Verstorbenen war durch Kaiser Wilhelm ins Herrenhaus berufen worden.

* Die argentinische Regierung hat bei der Germaniamerft in Kiel zwei Torpedoboots-Beschützer, innerhalb fünfzehn Monaten lieferbar, bestellt.

* Das Lustschiff „Jopelin III“, das seinerzeit die Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin machte, wird von der preuß. Meeresverwaltung nicht übernommen werden.

* Eine erfreuliche Entscheidung weist die dem Reichstage unterbreitete Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufs-Genossenschaften diesmal insofern auf, als die Zahl der im Jahre 1908 zum ersten Male einschlägigen Unfälle gegen 1907 heruntergegangen ist. Sie betrug im Jahre 1907 144 703, im Jahre 1908 dagegen nur 142 965, hat sich also um 1788 vermindert. Bisher waren regelmäßig Zunahmen in den Zahlen der zum ersten Male einschlägigen Unfälle zu verzeichnen. Die umgekehrte Erscheinung bei einem Vergleich der Jahre 1907 und 1908 ist um so freudiger zu begrüßen, als sich die Zahl der gegen Unfall versicherten Personen von 1907 auf 1908 beträchtlich gesteigert hat. An dem Abgang in der Unfallzahl sind die gewerblichen und die landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaften fast gleichmäßig beteiligt.

* Wie verlautet, ist der Entwurf der Reichsversicherungsordnung infolge des Widerstandes der Kreise gegen die darin vorgesehene Regelung der Ärzteentgelte umgearbeitet worden. Die gewünschte Regelung soll auf neuer Grundlage erfolgen.

* Das preuß. Landwirtschaftsministerium vertritt, wie alljährlich, eine Nachweisung der in den Jahren 1910 und 1911 bezugs anderweitig Verpachtung zur öffentlichen Ausbietung kommenden Domänenvermerke. Es sind deren im Jahre 1910 46, im Jahre 1911 43.

* Der Plan einer staatlichen Schlachtviehverversicherung ist erneut aufgegeben, dadurch, daß das preuß. Landwirtschaftsministerium durch das Landesökonomikollegium den Landwirtschaftsamtern die Ergebnisse der im vorigen Jahre amtlich vorgenommenen Feststellungen über die Ausdehnung der Schlachtviehverversicherung übermittelte hat. Das Ökonomikollegium hat die Landwirtschaftskommission um eine Aufklärung ersucht, nachdem kürzlich in Berlin eine Konferenz der Kammer für die Angelegenheiten der Viehzucht stattgefunden hat u. a. die Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden gegen die Versicherung erklärt, die schlesische Landwirtschaftskammer hat gefordert, daß die Versicherung im ganzen Reich überhaupt nicht eingeführt werden sollte, aber auch im ersten Falle müßten Träger der Versicherung die kleineren Kommunalverbände bleiben.

Österreich-Ungarn.

* Kurz vor Jahreschluß dürfte die nun schon seit vielen Monaten bestehende ungarische Regierungskrisis ihre vorläufige Lösung finden. Kaiser Franz Joseph hat endlich einen geeigneten Nachfolger für den Ministerpräsidenten Beterle in der Person des früheren Finanzministers Lufaces gefunden, der bereits emsig an der Arbeit ist, die Liste der neuen Kabinettsmitglieder zu veröffentlichen. Die Betrauung des einstigen Finanzministers mit der Kabinettsbildung hat den Zweck, im Kampfrministerium gegen die Parteien der äußersten Linken zu haben. Ob das Unternehmen Lufaces Erfolg haben wird, wird stark angezweifelt. Graf Apponyi-Hedervary gilt auch nach dem Austrage für Lufaces als Ministerpräsidenten der nächsten Zukunft.

Belgien.

* Aus Anlaß seines Regierungsantrittes hat König Albert von Belgien eine Amnestie erlassen. Das Ministerium soll im Amt bleiben.

Balkanstaaten.

* Die Lage in Griechenland wird allgemein als äußerst ernst angesehen. Sollte das Ministerium gekürzt werden, so dürfte die Militärdiktatur die unmittelbare Folge sein. Es ist anzunehmen, daß in diesem Falle auch König Georg aus der unhaltbaren Lage die Schlussfolgerung zieht sich zur Abdankung entschließt.

PR Zwischen dem Belaraber Hof und Petersburg schweben erneut Verhandlungen, die sich mit dem Abtritt des Prinzen Georg in russische Militärdienste beziehen. Der Kronprinz soll diesem Abtritt bisher zwar sehr feindlich gegenüberstehen, weil er der Ansicht ist, man beachtete nur, ihn damit außer Landes zu bringen.

Frankreichs auswärtige Politik.

Das Ministerium Briand hat einen großen parlamentarischen Erfolg zu verzeichnen, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Frankreichs hinausreicht. Gelegentlich einer Debatte über die Auslandspolitik wurde der Regierung von allen Seiten des Hauses die Zustimmung ausgesprochen. Millebois (Radikaler) sprach bei Erörterung der Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Mächten von den Benutzungen, eine

Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich

herbeizuführen. Trotzdem fürhe Deutschland sich die Bemerkung seiner Kräfte und seiner Marine angelegen sein zu lassen; Frankreich müsse das gleiche tun. Um dem europäischen Mitteleuropa die Stirn zu bieten, habe Frankreich kein anderes Mittel, als seinen Bündnissen treu zu bleiben. Millebois sprach sich sodann gegen die Zulassung deutscher Werte am französischen Markt aus und warnte vor allzu großer

finanzieller Duldsamkeit

Deutschland gegenüber, die eine Gefahr für den Frieden sei. Aber das französisch-italienische Abkommen könne Frankreich sich freuen. Italien könne sich aus dem Dreibunde nicht zurückziehen, ohne den Frieden der Welt zu gefährden, aber der Dreibund habe sich zenerlich gelockert. Frankreich könne mit der augenblicklichen Lage zufrieden sein, ohne mehr zu verlangen. Millebois führte weiter aus, er be-glückwünsche die Diplomaten, daß sie zu dem Zustandekommen des französisch-italienischen Abkommens und zu der

englisch-russischen Annäherung

beitragen habe. Frankreich und England hätten Ausland große Dienste geleistet, indem sie ihm zur Wählung während der Balkanwirren geraten hätten. Frankreich habe in der Balkanfrage eine verhältnißmäßig eingehaltene Politik eingeschlagen; denn es arbeite nicht auf die Schwächung Österreich-Ungarns hin. Redner schloß mit einem Lob der französisch-russischen Allianz und mit der Billigung der auswärtigen Politik der Regierung. Dem G. G. H. verlangte, daß die Regierung energisch in Marokko vorgehe. Frankreich müsse sich auch demühen, ein dauerndes Gleichgewicht im Orient herzustellen. Lucien Hubert sprach seine Freude aus über das französisch-deutsche Einvernehmen und über die Abkommen Englands mit Frankreich, Italien und Rußland. Die überwiegende Mehrzahl der Redner gab ihre Billigung darüber Ausdruck, daß das Wort „Revue“ immer leitender werde zum Zeichen eines immer feiteren wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen Frankreich und Deutschland.

Schweres Eisenbahnunglück in Böhmen.

Ein schreckliches Eisenbahnunglück hat sich am ersten Weihnachtstage auf der böhmischen Station Ujezd zwischen Pardubitz und Semrau

ereignet. Der Schnellzug 54 Berlin—Wien blieb auf der genannten Station mit einem Güterzuge zusammen, mehrere Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert, und mehr als ein Dutzend der Insassen fanden den Tod, während zahlreiche andere zum Teil schwer verletzt wurden. Unter den Toten befinden sich auch Richard und Anton Hofrichter, Kaufleute aus Biesenitz, Verwandte des bekannten, unter dem Verdacht des Giftmordes verhafteten Oberleutnants Hofrichter. Die Schuld an dem Unglück wird dem Führer des Schnellzuges zugeschrieben, der die Station nicht wie gebräuchlich mit der vollen Geschwindigkeit von 80 Kilometer passieren durfte, um so mehr, als er genaue Zeit nicht eingehalten hatte. Der Güterzug wackelte eben das Gleis. Auch soll die Dampfkesselanlage gestanden haben. Auf telegraphische Benachrichtigung kamen Hilfszüge mit Kränen und Material aus Chotzen, Pardubitz und Prag, noch ehe die Verwundeten unter den Trümmern hervorgezogen wurden, was stundenlang dauerte. Von den Schwerverletzten beanden sich 15 im Kreisfrankenhaus zu Pardubitz. Die Lokomotive und vier Wagen des Schnellzuges sind vollständig zertrümmert. Der Schnellzug-Lokomotivführer erklärt, das Signal habe auf freie Fahrt geteufelt, infolgedessen er mit voller Geschwindigkeit durch die Station gefahren. Die beiden Lokomotiven fuhren mit furchtbarem Krach ineinander, die nachfolgenden Personenwagen des etwa 150 Passagiere zählenden Schnellzuges stürzten sich aufeinander, und eine entsetzliche Berührung erstand. Die Lokomotive und vier Wagen des Schnellzuges und die Lokomotive und fünf Wagen des Güterzuges bildeten einen hochaufragenden Trümmerhaufen. Der Oberbau des Bahndammes ist auf der Unglücksstelle zerstört, das Erdreich tief aufgerissen, die Schienen sind wie Strohhalm geteufelt, die Schwellen zerfollert. Ein Wagen geriet durch Explosion des Gasbehälters in Brand. Als der erste Schrei, der bei Personal der kleinen Station ergriffen wurde, vorüber war, härmte alles an die etwa 400 Meter außerhalb der Station befindlichen Hauptstation. Aus den Trümmern ertönte Jammergeschrei und Wehklage. Niemand machte man sich an die Bergungsarbeiten. Die verletzten Passagiere, die in den Abteilen eingeklemmt waren, zertrümmerten die Schwellen und klammerten sich an den Fenstern fest. Dann begannen die Aufräumarbeiten, und man holte Tote und Schwerverletzte aus den Trümmern. Viele Leichwerdige entsetzten, so rasch wie möglich der Unglücksstätte. In kurzer Zeit trafen drei Hilfszüge ein. Ein Zug fuhr sofort mit den Verletzten nach Pardubitz, und im dortigen Krankenhaus wurden sogleich Operationen vorgenommen. Die Stationsbeamten Zeis wurde sofort vom Dienst suspendiert, er befindet sich noch im Krankenhaus, das Signal auf „Halt“ gestellt zu haben, daß auch ein Wächter, der seine Bude vor der Station hat, als das Signal im Schnellzug „freie Fahrt“ gezeigt hätte. Die Kommission der Eisenbahnbehörde, die bald eintrifft, stellt fest, daß die Apparate vollkommen in Ordnung waren, und daß das Signal auf „frei“ zeigte. Der des Dienstes vorläufig entsetzte Stationsbeamte Zeis verläßt die Station in Ujezd seit vier Monaten, nachdem er bereits seit 903 selbständig im Stationsdienst beschäftigt war. Andere Nachrichten zufolge soll der Beamte beim Eintritt der verhängnisvollen Katastrophe wie ein Trer davonhinkt sein.

Von Nah und fern.

Ein siamesischer Tempel in Homburg. Als vor zwei Jahren der König von Siam in Homburg seinen Geburtstag feierte und bei dieser Gelegenheit einer neuerhöhten Duell seinen Namen gab, versprach er Homburg als Geschenk zur Feste der Anlagen die Nachbildung eines siamesischen Tempels. Nach einer jetzt in Homburg eingetroffenen Schreiben des Königs von Siam ist der Tempel nunmehr fertiggestellt und soll zu rechtzeitig in Homburg einmischen, daß er bis zur kommenden Saison angeht sein wird.

Tone. „So sind Sie also deutscher Untertan geworden. Don Juan? Ich weiß wohl, daß Sie sich einige Tage da haben aufhalten müssen, aber, daß Sie Ihre Einmischung in die belgische Angelegenheiten aufgaben.“

„Ich habe nichts mehr zu sagen“, versetzte Karl, „außer das: Ihren Untergebenen hat ich bereits alle Einzelheiten über mein Leben die Sie nur wissen mögen, gegeben.“ „Daher liegt es da draußen vor Ihrer Hand, dort können Sie sich über die Wahrheit meiner Worte leicht erandigen. Tun Sie das nicht zu werden ich mir überlegen, welche Schritte zu tun habe, um für die mir angetane Unleidigung Genugtuung zu erhalten. Ich protestiere gegen die Behandlung, Senor Kolonel, und Sie haben meinen Protest gehört.“ „Nur die übrigen wird Ihnen zur Last fallen.“

Mit der sorgfältigsten Miene steckte er sich eine Zigarre an, um zu zeigen, daß ihn ihr weiches Verhalten nicht mehr interessiere. Die schauerlichsten Betrachtungsblicke: die Gleichmut überstrahlte sie. Nur der Oberst, eigenhändiger Mann, unfähig, mehr als ein Dutzend auf einmal zu erfassen, schelte ironisch Bewußtsein seines Überlebens.

Sie spielen Ihre Rolle nicht schlecht, merkte er spöttlich. „Aber Don Juan zu hassen, ist für uns nicht mehr schmeichelhaft. Wir erwarteten ihn; allerdings dachten nicht, er würde in Sambacho landen. Als Panama am 14. dieses Monats verließ“ — hielt inne, als warte er eine Erwiderung.

Ruhig blies Karl sein Bündel aus und versetzte: „Wir begreifen Ihre Zeit.“

wichtiger wäre. Und wenn alles nun im reinen ist, Senor, haben Sie vielleicht die Güte, mir die Adresse eines Hotels anzugeben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar.“

„Güte, nur noch eine Minute“, erwiderte der Kolonelle und schritt auf die Gruppe der anderen wieder zu. Von neuem wurde beraten, lebhaft die Köpfe geschüttelt und zweifelnde Blicke nach dem Ausländer geworfen. Für diesen verlor die Sache doch bereits bedeutend an Interesse, da sie sich zu lange hinzog; er sah ein, daß er wie von ungeheurer überhörte, gab ihm wieder zu denken: „Wenn nur der Kommandant kommen würde!“ sagte jemand.

So wurde er also aus irgendwelchem unerklärlichen Grunde abschlägig zurückgehalten; er war tatsächlich ein Gefangener. Zeis pfiff er vor sich hin. Er hatte ein Abenteuer gewünscht, und da hatte er es bereits unter der Hand. Und ehe der Pfiff noch verklungen war, wurde eine der Türen aufgerissen und mehrere Offiziere traten ein:

„Der Kommandant!“ Mit dem Gute in der Hand schritt der Beamte von militärischen Jahren dem Chef, einem wohlbelibbten Soldaten in Oberuniform, entgegen. „Wir warten auf Sie, Herr Oberst“, sagte dieser.

Der Oberst winkte ihm, befehle zu treten. „Schon recht!“ Darüber konnte gar kein Zweifel sein,“ erklärte er etwas verächtlich. Dann schritt er auf Karl zu und verneigte sich mit spöttischer Höflichkeit. „Don Juan Lopez, nicht wahr?“ sprach er. „Es freut mich, Sie in Nicaragua begrüßen zu dürfen, Senor —“

und es tut mir leid, daß es mir meine Pflicht befiehlt, Sie als Rebell gegen die Regierung dieser Republik verhaften zu müssen.“

Woll Erstaunen trat Karl inständig einen Schritt vor. Auf ein Zeichen des Obersten, der die Bedeutung deselben augenblicklich mitverstanden, richteten sich plötzlich ein halbes Dutzend Revolver gegen seinen Kopf.

„Alle Widerstand ist unnütz, Senor“, sagte der Offizier. „Das ganze Haus ist von Soldaten besetzt, die Ihre bestimmten Befehle haben. Und überdies ist Don Juan nach der langen Abwesenheit seines Vaterlandes nicht schon wieder naiv? Es wäre doch schade, wenn er das Schicksal seines unglückseligen Vaters teilte — und besonders jetzt.“

Diese Worte klangen nicht sehr angenehm in Karls Ohr. Aber er beherrschte sich und versetzte langsam: „Es tut mir leid, dem Herrn Oberst sagen zu müssen, daß er sich täuscht. Wäre es nicht rascher, sich vor allem zu versichern, daß Sie wirklich den rechten Mann erwischt haben?“

Der Oberst streckte mit bedeutungsvoller Gebärde die Hände vor sich hin.

„Es dünnt auf alle Fälle,“ fuhr Karl unbestimmt fort, „für den Senor Kolonel und seine Regierung eine unangenehme Sache werden, wenn Sie einen deutschen Untertanen ohne genügenden Grund und ohne vorherige Untersuchung verhaften lassen. Natürlich ist das die Sache des Senor Kolonel. Ich bin machtlos.“

„Ja! Das glaube ich Ihnen, Don Juan!“ versetzte der Offizier mit ironischem

Neuartige Telegrammformulare hat die kaiserliche Reichspost eingeführt. Die neuen Formulare tragen den Bemerkung, daß eine genaue Adresse und deutliche Händchrift erforderlich sind, da unentdeckte Schrift nicht eine Entstellung des Textes und Unlesbarkeit des Telegramms zur Folge haben kann. Die Ausführung der Abfertigung über die verschiedenen Telegramm-Bestellstellen ist durch die Einführung der Bezeichnung „offen“ erweitert worden. Leichter besiegt die neuartigen Telegramm-Formulare aus sehr minderwertigen Papier, so daß Spitze und verstaubte Federn — und das ist bei den Schreibgelegenheiten in den Scholterräumen fast immer der Fall — in das Papier einfallen und dieses bei häufigem Schreiben einreißen. Es dürfte sich empfehlen, auch hierin Abhilfe zu schaffen, sobald der Vorrat geräumt ist.

Eine Stadthalle. Die städtischen Kollegien in Hannover beschloßen den Bau einer Stadthalle und eines großen Ausstellungsgebäudes auf der Ball- und bewilligten zu diesem Zwecke eine Summe von drei Millionen Mark. Die Stadtlen-Kommission wurde beauftragt, sofort den allgemeinen Wettbewerb unter den Architekten Deutschlands in die Wege zu leiten.

Die Gladster Diebstahlsaffäre wird bereits in der ersten Januarsitzung vor der Strafkammer in G. a. R. zur Verhandlung kommen. Die Angeklagte richtet sich gegen den Schlichtmeister J. J. und den Maschinenfeger Reuß wegen ihres Diebstahls und gegen die beiden Lehren des Reuß wegen Beihilfe. Die drei Hauptangeklagten außerdem zur Last gelegten Unterstellungen sind von der Diebstahlsaffäre getrennt worden und werden später das Offener Schwurgericht beschäftigen.

Soldaten als Vordränger. Bei einem in Bamberg ausgebrochenen Großfeuer im Hause des Baumeisters Schöberl haben Unteroffiziere des 5. bayerischen Infanterieregiments unter eigener Lebensgefahr drei Kinder verschiedener Bewohner aus den Flammen gerettet. Das Feuer hat den Dachstuhl, die Konfirmanden und das darunterliegende Stockwerk zerstört.

Wahnsinnigkeit eines Musiklers. Ein Musikler von der 9. Kompanie des in Thorn garnisierenden Infanterieregiments v. Borke Nr. 21 ist plötzlich wahnsinnig geworden. Er hat einen Kammeraden im Garnisonlazarett mit dem Messer am Kopfe schwer verletzt. Der Unglückliche ist nach der Provinzial-Irrenanstalt in Schwabmünchen gebracht worden.

Das Mobiliar der Mme. Steinheil. Mme. Steinheil, die Witwe des letzten Sensationsprozesses, ist ihren Pariser Haushalt auf und läßt sich einen Teil ihrer Sachen nach London kommen, wo sie sich heimlich aufhalten will. Die kleine „rote Ma“, die ein so häßliches Geheimnis verbirgt und Monate lang den Mittelpunkt erregten Interesses bildete, wird binnen kurzem tot sein und verodet. Mme. Steinheil hat eine Liste angefertigt, in der sie über ihr Mobiliar verfügt und aus der der „Maison“ einiges mittelt. Den größeren Teil der Sachen, besonders die, die durch ihre Beziehung zu dem Morbprozess einen Kuriositätenwert haben, hat sie zur öffentlichen Versteigerung bestimmt. Darunter befindet sich die vielgenannte Uhr, die die Stunde des Verbrechens zeigt, einige Bilder des Mollers Steinheil, Handarbeiten, die sie selbst gemacht hat, einige andre Kunstgegenstände und wertvolle Bücher. Unter den Möbeln, die sie sich nach London kommen läßt, befinden sich ihr Bett, auf dem die unglückliche Mme. Japp ihren letzten Seufzer ausstieß, das Bett ihres Gatten, das ihrer Tochter, der sie auch nicht das geringste zurücklassen will. Selbst aber die Strohmatten und allerlei alte Plunder im Keller hat sie verfügt.

PR Ein Baby von Ratten zerfressen. In einer der letzten Nächte machte die in Belfast wohnende Köchin Germaine Cardot plötzlich durch das Geschrei ihres 4 Monate alten Knaben an. Nachdem sie Licht gemacht hatte, sah sie vier große Ratten von ihrem Kinde fressen, das in seinem Blute lag. Die

Mutter alarmierte zwar sofort einen Arzt, doch war das Baby inzwischen gestorben. Die Ratten hatten nicht nur Ohren und Nase abgefressen, sondern die ganze rechte Körperseite gekostet und die Eingeweide bloßgelegt.

Das Endegebnis der Sammlungen für Sizilien und Kalabrien. Das General-Komitee für die Opfer der Erbdepressionen in Sizilien und Kalabrien veröffentlicht jetzt seinen endgültigen Rechenschaftsbericht. Darnach betragen die dem Komitee zugegangenen Gelder insgesamt 25 387 483 Lira, von denen bis zum 31. Oktober d. 25 328 951 Lira eingekassiert worden sind. Für die dringenden Bedürfnisse wurden 4 197 274 Lira aufgewandt; die übrigen Summen wurden nach und nach

bahnhohe Mastland (Italien) wurde eine weit verzweigte Netzeschleife unter dem Bahnpersonal entdeckt. Verhaftungen wurden in Mailand, Verona, Novi und Genua vorgenommen. Zwei verdächtige Beamte verließen sich auf ihre Unschuld. Einer warf sich am Centralbahnhof vor eine Lokomotive; ihm wurde ein Bein abgefahren. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Hochwasserkatastrophe in Portugal. Seit dem 23. d. wird die Westküste Portugals von Sturm und Hochflut heimgesucht. Dabei sind im Hafen von Oporto auch zwei deutsche Schiffe zu Schaden gekommen und selber auch Menschenleben den entfesselten Wogen zum Opfer gefallen. Der Duro fließt während des Unwetters von zehn auf zwölf Meter, beginnt jetzt aber

von ein paar Fuß Wasser zu steigen.

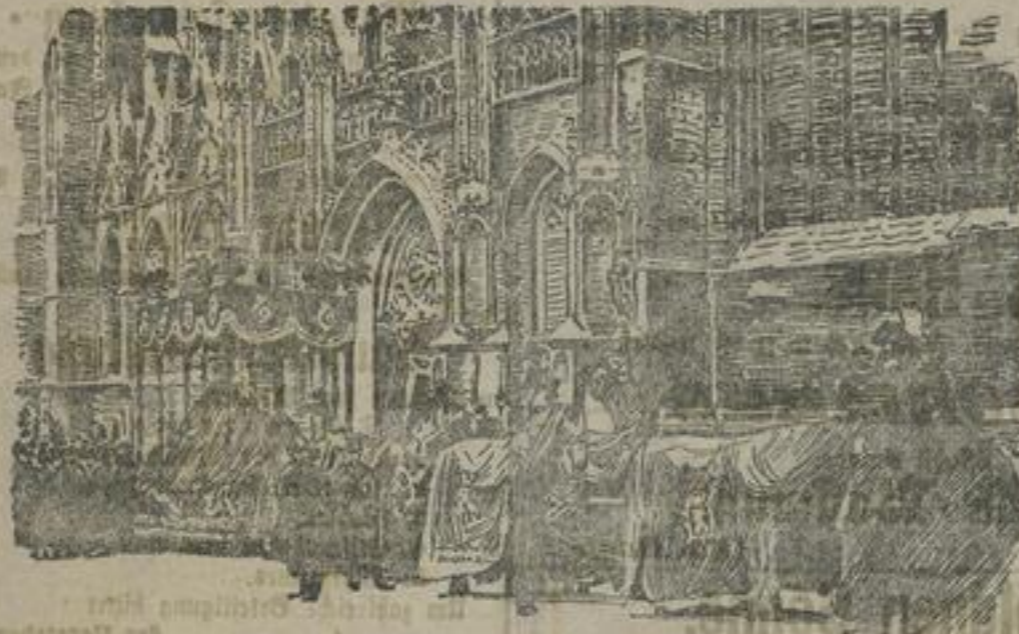
Von einer fallenden Baum erschlagen. In Rojon bei Trajon wurde ein achtjähriger Knabe von einem umstürzenden Baum getroffen und sofort getötet.

Die Erziehung eines großen Blindenheims in Bukarest hat das rumänische Königspaar seit langem erstrebt. Bereits vor Jahren legte die Königin Elisabeth den Grundstein zu dem umfangreichen Gebäude, und es gelang, hundert durch Bettel aus der deutschen Heimat der Königin, 150 Pfunde dort dauernd zu unterhalten und zu beschäftigen. Aber für mehr reichliche die von privater Seite zur Verfügung gestellten Mittel nicht aus, und so hat sich jetzt König Carol, dem Rumänien so viel verdankt, entschlossen, durch Stiftung von 400.000 R. die laufenden Verpflichtungen des Instituts zu decken und seinen weiteren Ausbau zu sichern. Zugleich hat er angeordnet, daß das Heim, dem er den Namen „Händchenheim Königin Elisabeth“ beigelegt hat, in staatliche Verwaltung übergehen soll.

Eine Warnung der türkischen Regierung. Die türkische Regierung hat durch das englische Handelsministerium die Mitteilung zur öffentlichen Kenntnis gemacht, es komme häufig vor daß Engländer, die nach Konstantinopel kämen, um sich um Konzessionen zu bewerben, in die Hände gewissenloser Leute fielen, die vorgaben, bei der Regierung Einfluß zu haben. Die türkische Regierung fordert deshalb alle Fremden, die mit ihr Geschäfte zu machen wünschen, auf, sich direkt mit den betreffenden Behörden in Verbindung zu setzen, die stets bereit seien, Vorschläge entgegenzunehmen und auf sie zu erwidern.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Shawnee im Staate Oklahoma (Ber. Staaten). Der Kessel einer Lokomotive platzte infolge Überdrehens auseinander. Fünf Personen wurden getötet und mehrere schwer verwundet. Die Maschine lag in die Luft. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß einzelne Eisenstücke mehr als 500 Meter weit geschleudert wurden.

Die Beisetzung König Leopolds von Belgien.



Kunft des Beisetzungsgebäudes der Kirche St. Gudule.



Schlichter in Trauerzuge.

1) Prinz Karl Anton von Hohenzollern. 2) Herzog Salvaor von Österreich. 3) Prinz Göttrich der Niederlande. 4) Herzog Ernst Günter zu Schleswig-Holstein.

als Unterstützung für Witwen, Waisen und Arbeitsfähige verwendet.

Zwei Millionen gestohlen. In der Wohnung des kürzlich verstorbenen Neapeler Millionärs Senators Polania wurde in Anwesenheit seiner Schwiegerkinder, des Herzogs Donnorio Luciano und des Prinzeips San Ricardo, der Geldschrank, der zwei Millionen bergen sollte, geöffnet. Statt zwei Millionen lag darin ein Duzend altes Papier. Es scheint, daß die Dienerschaft des Millionärs die Millionen gestohlen hat.

Diebstahlsbahnpersonal. Bei Gelegenheit eines großen Seidendiebstahls am Güter-

in sein Bett zurückzutreten. Die Plünder sind in die Spächer eingedrungen und haben Baumwollballen und Weinsäfer fortgeschleppt. Alle in der Wohnung liegenden Schiffe haben sich von den Katern losgerissen und sind auf den Sandbänken gestrandet. Die Mannschaften haben sich an Bord gerettet. Von der Besatzung des deutschen Dampfers „Gintia“ sind nur noch gerettet. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und ein Matrose haben das Schiff in Rettungsbooten verlassen, der dritte Offizier und zwei Mann sind an Bord zurückgeblieben. Auch der deutsche Dampfer „Hektor“ ist vor der Flussmündung aufgelaufen. König

„So anerkennt Sie die Anklage, Senor?“
„Verzeihen Sie: ich anerkenne und unterwerfe mich nur der Gewalt. Und ich warne Sie von neuen Vor den Folgen.“ Da ihn kein anderer Ausweg übrig blieb, überreichte er dem Offizier gemüthlich seinen Revolver.

„Don Juan ist tug.“ versetzte der Oberst, die Waffe entgegennahmend. „Sie tragen keine andere Waffe bei sich? Dann ist's gut! Was mich betrifft, so bin ich bereit, die Verantwortung für mein Tun und Lassen hier auf mich zu nehmen; jetzt und auch dann, wenn es der deutschen Regierung einfallen sollte, sich mit Ihnen zu beschäftigen.“

„Da wir uns jetzt verständigt, so stehe ich zu Ihren Diensten. Dürfte ich vielleicht fragen, was Sie mit mir vorhaben?“

„Bitte, beschreiben Sie sich, Senor. Von mir haben Sie nichts zu fürchten,“ erklärte der Offizier gemüthlich, da er sich schmeichelte, einen guten Gang gemacht zu haben. „Ich werde die Ehre haben, Sie morgen nach der Hauptstadt zu begleiten. Sobald ich Sie dem Gouverneur überliefert habe, wird auch meine Pflicht enden. Ihn fällt es dann anheim, den Anweisungen Seiner Erziehung des Präsidenten zu folgen, mit Ihrem Fall des Auftrages und der Rebellion ins reine zu kommen.“

„Und unterdessen?“
„Es tun Sie, Sie unterdessen streng bewachen zu müssen. Indessen dürfen Sie mir glauben, daß wir unter möglichstem im werden, um Ihren Fall in unserer Republik so angenehm als möglich zu gestalten,“ versetzte er mit gemüthlichem Humor.

„Damit wandle er sich weg, um ein in seiner Untergebenen Befehle zu erteilen, und während einer Minute war Karl seinen eigenen Bedanken überlassen.“

Er war durchaus nicht so niedergedrückt, wie es die Lage der Dinge vielleicht gerechtfertigt hätte. Beim Gedanken an seinen Borgebiet, den Konflikt in Panama, suchte gar ein leichtes Lächeln über sein Gesicht; denn was hätte er wohl gedacht, wenn er ihn im Augenblick als Geangenen in den Händen gefährlicher Aufwärtiger gesehen hätte. Wieviel sich ihm die raube Stimme des Obersten aus seinen angenehmen Träumereien. „Kommen Sie, Don Juan!“

„Zu Ihren Diensten, Senor Kolonel!“ antwortete er. „Hundertwärts möchte ich Sie aber noch um eine Gnuß bitten.“

„Wenn es in meiner Macht steht,“ versetzte der Oberst, sich verneigend.

„Ich möchte Sie einfach bitten, mich, so lange wir beisammen sind, bei dem Namen anzureden, den ich Ihnen angegeben habe. Vielleicht liegt ja auch nicht viel daran; aber ich habe durchaus nicht den Wunsch, hier als ein Mann anzutreten, den ich nie gesehen habe.“

„Wie Sie wünschen,“ antwortete der andere gleichgültig lachend. Er gab seinen Untergebenen ein Zeichen und schritt vor Karl her, der die Türe zu.

„Truppen schlossen sich ihnen an und auf einen Befehl setzte sich die ganze Gesellschaft in unruhiger Eile in Bewegung, den einmündigen drohenden Dämon entgegen. Das war eine neue Erfahrung für den Deutschen, die ihm in seiner augenblicklichen Gemüthsverfassung gar nicht willkommen war, denn er hätte sich als plündernd als die wichtigste Persönlichkeit seiner Volksmenge. Einmal in seinem Leben war er ein gewichtiger Mann. Und dieses Gefühl wirkte so belebend auf ihn ein, daß er plötzlich, ohne daß er es ohne, vor einem niedrigen weiblichen Gebäude Halt machte, das ihm zum Nachtquartier angewiesen wurde. Die Mehrzahl der Bewachung bezog verschiedene Posten in und um das Haus herum; die übrigen begleiteten ihn durch einen schmutzigen Raum, der für gewöhnlich als Pferdestall zu dienen schien — nach einem ebenso schmutzigen Zimmer, das nicht als ein Feldbett und einige zerbrechliche Stühle enthielt. Hier hatte er die letzte Auseinandersetzung mit dem Kommandanten. Als er vernahm, daß er das kleine Zimmer der Borricht halber mit zwei Soldaten zu teilen hätte, protestierte er dagegen mit heftigen Worten. Draußen blühten sie ja ein halbes Duzend ihm vor die Türe legen und ein andres halbes Duzend vor das Fenster und das ganze Gebäude von der ganzen Armee einschließen lassen — es dünnte ihm nur willkommen sein. Hier aber in seinem Zimmer wollte er allein und ungestört sein, und Karl bestand energisch darauf, daß der Offizier schließlich nachgab und sich mit einem „Gute Nacht!“ mit seinen Mannen zurückzog.“

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Im Hinblick auf die Straßenpolizeiordnung vom 31. Dezember 1899 war ein Schankwirt M. in Berlin in Strafe genommen worden, weil er seinen Hund in seinem Laden ohne Aufsicht habe frei umherlaufen lassen, wo Menschen zu verkehren pflegten. Die Strafkammer erkannte gegen M. auf eine Geldstrafe, da M. nicht befehl war, seinen Hund an einem öffentlichen Orte ohne Aufsicht frei umherlaufen zu lassen, wo Menschen verkehren. Auf die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung hob das Kammergericht die Verurteilung auf und sprach M. frei, indem u. a. ausgeführt wurde, Zuwiderhandlungen gegen die Straßenpolizeiordnung vom 31. Dezember 1899 sollen nach dem Wortlaut der erwähnten Polizeiverordnung gemäß § 366 (X) des Strafgesetzbuches mit Strafe belegt werden. Nach § 366 (X) a. a. D. möchte sich aber strafbar, wer die zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit usw. auf öffentlichen Straßen und Plätzen erlassenen Polizeiverordnungen übertrete. M. habe auch ein Schanklokal ein öffentliches Ort sein, so könne es doch nicht zu den öffentlichen Straßen und Plätzen gerechnet werden, die § 366 (X) des Strafgesetzbuches im Auge habe. Eine Verurteilung des Angeklagten könne demnach auf Grund des § 366 (X) des Reichs-Strafgesetzbuches und der Straßenpolizeiordnung vom 31. Dezember 1899 nicht erfolgen.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Der längste Fluß der Welt ist der Nil mit 4370 englische Meilen, ihm folgt der Mississippi mit 4200 englische Meilen, der Amazonasstrom mit 4000 und der Yangtse mit 3500 Meilen Länge. — Im vergangenen Jahre wurden in Frankreich rund 8000 Personen naturkräftig, es befreiten sich darunter 240 Deutsche.

Sobald Karl allein war, warf er sich auf das Bett und überließ sich herzlich lachend seinen Gedanken. In diesem Augenblick kam ihm vor allem das Rächerliche seiner Vago zum Bewußtsein. Die, die ihn gefangen genommen, vermochte er nicht einmal ernstlich zu tadeln. Allem Anschein nach hatten sie ihre Gründe, die Anklage des gefürchteten Juan Tovar zu erwägen, nach dem, was er an Bord der „Idaho“ gehört, überraschte es ihn auch nicht, wenn er jetzt sah, wie sehr sie sich vor diesem Manne fürchteten; und vielleicht mochten sie einander noch ähnlich sein.

„Wer weiß, wie launisch das Schicksal einem mitzuspielen vermag? Beim Gedanken an die Enttäuschung, die sich des Kolonells bemächtigt hätte, sobald er seinen Irrtum entdeckte, konnte er sich des Gedankens seiner eigenen Lage nicht bewußt werden und im Geiste malte er sich bereits jene Scene aus, wenn sich der verhängnisvolle Irrtum auflöste würde. Und unterdessen? Ihn lag nichts daran, diese Scene irgendwie sobald herbeizuwünschen; das Abenteuer paßte ihm; und da er eingeschlossen war, sich die Reise so bequem zu machen, als die Umstände es eben erlaubten, versank er gar bald mit gutem Gewissen in tiefen Schlaf, der letzte Laut, der, bevor er einschlief, an sein Ohr drang, war die Dampfpeitsche der „Idaho“, als sie ihre Reise nach Norden weiterlegte. Und der Pfiff verminderte sich in seinen Träumen mit dem eindringlichen Schrei der Wachen vor seiner Türe.“

(Fortsetzung folgt)

Donnerstags-Abend

im **Gasthof zur Klinke**, Sonnabend, den 1. Januar, nachmittags 5 Uhr.
Thema:
Das evangelische Kinderheim in Stanislaw in Galizien.
Vortragender: Herr Anstaltsleiter Alwin Schölzel daselbst.
Zu recht zahlreichem Besuche seitens der gesamten Gemeinde ladet herzlich ein
Pfarrer Kränzel.

1. große allgemeine Kaninchen-Ausstellung

im **Gasthof zum Anker**, Großröhrsdorf, verbunden mit Prämierung und Verlosung.
Eintritt pro Person 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Dieselbe ist geöffnet von Freitag mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr, am 1. und 2. Januar von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
der Kaninchen-Züchter-Verein Großröhrsdorf-Bretinig.
Heute **Sonnabend**, den 1. Januar feiert der Verein **Einigkeit für Hauswalde und Bretinig** im **Gasthof zur goldenen Sonne** sein
diesjähriges Stiftungsfest,
wozu die werten Mitglieder nebst Damen freundlichst eingeladen werden.
Louis Gebauer, Vors.

Deutsches Haus.

Sonnabend, den 1. und Sonntag, den 2. Januar, halte ich meinen
Karpfenschmaus
ob, wozu ich meine werten Freunde und Gönner höflich einlade.
Sonntag: **Öffentliche Ballmusik.**
Otto Hauße.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Heute **Freitag** (zum Sylvester) und **Sonntag**, den 2. Januar
Große öffentliche Ballmusik,
wozu ganz ergebenst einladet
Rich. Große.
Gleichzeitig wünsche ich meinen werten Gästen, Bekannten und Verwandten ein
glückliches neues Jahr.
D. D.

Schützenhaus.

Sonntag, 2. Januar
Große öffentliche Ballmusik,
wozu höflich einladet
Georg Hartmann.

Bretinig, am 1. Januar 1910.
Nur unverzagt! Der Tage neue Reihe
Bringt neuen Segen uns und neue Weide,
Wenn wir als Deutsche fürchten in der Welt
Nur Gott allein, der seine Kinder hält!

Zum Neujahr 1910

bringen allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten im Robertale hierdurch
herzlichen Glück- und Segenswunsch
dar:

- Oberlehrer Min. Adolf Anders, Fabrikant. Hermann Boden, Kaufmann, „Anker“.
- Gustav Boden, Fabrikant. Lehrer Burkhardt. Kurt Bürger, Barbier. Clemens Böttig.
- Gutsbesitzer. Lehrer Damm. Postverwalter Dutschke. Karl Flössel, Böttchermeister.
- Adolf Gähler, Schmiedemeister. Ernst Gebler, Fabrikant. Otto Gebler, Fabrikbesitzer.
- Faul Gebler, Fabrikbesitzer. Martha Gerber, Hebamme. Georg Hartmann, „Schützenhaus“.
- Theodor Hartmann, Schnittwarenhandl. Hermann Hauße. Otto Hauße, „Deutsches Haus“.
- Paul Hauße, Fabrikant. Paul Hennig, Kaufmann. Hermann Hempel, Badermeister. Max
- Herrmann, Badermeister. Emil Hochaus, Badermeister. Richard Hofmann, Schmiedemeister.
- Emil Horn, Kaufmann. Georg Horn, Mechaniker. Georg Horn, Kaufmann. Theodor Horn,
- Kaufmann. Gustav Jörke, Wirtschaftsbesitzer. Frau verw. Kolpe, „Grüne Aue“.
- Gustav König, Bauunternehmer. Pfarrer Kränzel. C. Leisegang, „Klinke“. Lehrer Lübeck. Bruno
- Nitzsche, Klempnermeister. Gemeindevorstand Pehold. Bernhard Pehold, Fabrikant. Otto
- Pehold, Badermeister. Adolf Philipp, Wirtschaftsbesitzer. Alwin Philipp 105 b. Ernst
- Philipp, Kirchner. Gustav Ringel, Privatus. Bernhard Rösch, Braumeister. Bruno
- Rösch, Zigarrenfabrikant. Franz Schimmling, Stellmachermeister. Lehrer Schmolz. Lehrer
- Schneider. August Schölzel, Schnittwarenhandl. Bruno Schölzel, Kaufmann. Hermann
- Schölzel, Fabrikant. Robert Schölzel, Tischlermeister. Bruno Schöne, prokt. Arzt. Bruno
- Schöne, Tischlermeister. Hermann Schöne, Fleischbeschauger. Gustav Schöne, Produkten-
- händler. Adolf Schurig, „Quelle“. Max Seifert, Fabrikbesitzer. Paul Seifert, Fabrik-
- besitzer. Selma verw. Seifert. Emil Seifert, Schmiedemeister. Paul Seifert, Hefefabrikant.
- Robert Sieglisch, „Anker“. Lehrer Wagner, Dorn. Wilhelm Wille, „Deutsche
- Bierhalle“. Emil Winkler, Zigarrenfabrikant. Moriz Wümann, Schnittwarenhandl.
- Fritz Zeller, Schlossermeister. Gustav Zschiedrich, Anzuger 178. Moriz Zschiedrich,
- Fabrikant. Max Zschörper, Fabrikant.

Die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre bringen allen ihren werten Kunden, Freunden, Bekannten und Verwandten
Ewald Zschiedrich, Schneidermstr.,
und Frau.

Restaurant zum Vater Jahn, Grossröhrsdorf,

wünscht allen seinen werten Gästen und Gönnern im neuen Jahr
viel Glück und Segen.
Karl Hillmann und Frau.

Ratskeller Grossröhrsdorf.

Beste Wünsche zum Neujahr!
Felix Schuster, Traiteur.

Zum Jahreswechsel

gratulieren herzlich
Grossröhrsdorf. **Wilhelm Eschke und Frau, Gasth. zum Kronprinz.**
Hierzu 1 Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Städtische Handelsschule zu Bautzen.

1. Höhere Abteilung. Aufnahme von 13 Jahren an. Die Reifezeugnisse be-
rechtigen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — 2. Lehrlings-Abteilung. —
Höhere Auskunst erteilt Prof. Sellbach, Direktor.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Sonntag, den 2. Januar, nachm. 6
Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl.
3. Allgemeines.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Militär-Vereinigung.

Die
Monatsversammlung
findet umständehalber nicht Sonntag, den 2.
Januar, sondern **Sonntag**, den 9. Jan.
statt.
— Anfang punkt 5 Uhr. —
Um pünktliches Erscheinen erlucht d. B.

Verein Zephyr.

Sonnabend, den 1. Januar, nachm.
5 Uhr.

Hauptversammlung

im **Gasthof zum Anker.**
Tagesordnung:
1. Vorlesen der Ausschussprotokolle.
2. Jahres-Rechnungsabschluss.
3. Wahlen.
4. Stiftungs-fest betr.
5. Allgemeines.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorsteher.
NB. 1/5 Uhr **Ausschuss-Sitzung** daselbst.
D. D.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.
Sonntag, den 2. Januar nachm. 1/5 6 Uhr
Hauptversammlung.

4 Uhr:
Ausschuss-Sitzung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Baubandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.
Montag, den 3. Jan. 1910, nachm. 1/5 6
Uhr im **Gasthof zum Bergkeller** in Groß-
röhrsdorf

außerordentliche Zunngsversammlung

unter Vorsitz eines Vertreters der königlichen
Amtshauptmannschaft.

Tagesordnung: Statutenänderung behufs
Gründung einer Begräbniskasse.
Jedes Mitglied hat nach § 24, 2 und § 60
des Innungsstatuts pünktlich zu erscheinen.
Hierauf

ordentliche Zunngsversammlung

Tagesordnung: 1. Neu- bez. Ergänzungs-
wahl des Vorstandes und der Ausschüsse.
2. Geschäftliches.
Guk. Gebler, Vermstr.

Beim Jahreswechsel
bringen wir allen unseren werten
Kunden, Freunden und Bekannten
**die herzlichsten Glück-
und Segenswünsche.**
Alfred Schurig und Frau,
:: Buchdruckerei Bretinig. ::

Allen unseren werten Kunden, Freunden
und Nachbarn wünschen wir ein
frohes Neujahr!
Max Dättrich und Frau.

Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
allen unseren werten Kunden und Freunden.
Milde u. Odhne.

Zum Jahreswechsel

bringt Ihnen werten Gästen und Gönnern die
herzlichsten Glückwünsche
Herimann Glöckner,
Restaurant zum Feldschlößchen,
Grossröhrsdorf.

Meiner werten Kundschaft zur Jahres-
wende die
herzlichsten Glückwünsche.
F. A. Burkhardt, Großröhrsdorf.

Grüne Aue.

Sonntag, 2. Januar
Canzmusik,
wozu freundlichst einladet
K. Kolpe.
Gasthof zur Klinke.
Am Sonntag, den 2. Januar
Freitanz,

wozu freundlichst einladet
A. Leisegang.
Zum Jahreswechsel
bringt allen ihren werten Gästen, Nachbarn und
Bekannteten die herzlichsten Glückwünsche dar
S. verw. Mattia, Gasth. i. Rose.

Deutsches Haus, Bretinig,

wünscht allen seinen werten Gästen, Verwand-
ten und Bekannten ein
glückliches Neujahr.
Otto Hauße und Frau.

Schützenhaus.

Zum Jahreswechsel bringen ihrer werten
Kundschaft, Gästen und Gönnern die
herzlichsten Glückwünsche
dar
Georg Hartmann und Frau.
Allen lieben Gästen, Freunden und Gönnern
die herzlichsten **Neujahrsgriße**
von
C. Leisegang und Frau.

Wir wünschen Allen ein recht
glückliches u. frohes Neujahr!
Warenversandhaus Ziegenbalg
und
Robert Ziegenbalg.

Zum Jahreswechsel

sendet allen werten Freunden und Gönnern
die besten Glückwünsche
Familie **Gustav König.**

Herzlichste Glückwünsche

allen unseren werten Verwandten, Kunden,
Nachbarn und Freunden zum neuen Jahre!
Emil König und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche
Franz Duschek und Frau.

Die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
bringen ihren werten Kunden und Bekannten
zum Neujahr **Franz Schmidt** und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden,
Gönnern und Verwandten die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
Georga Bischo und Frau.

Zum neuen Jahre

bringen allen ihren werten Kunden, Freun-
den und Nachbarn die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche dar
Max Dönig und Frau.

Unsere werten Kundschaft, Freunden und
Bekannteten wünschen wir ein
gesundes und frohes Neujahr!
Otto Ziegenbalg und Frau.

Zur Jahreswende

senden wir allen unseren Kunden, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.
Gustav Odvig und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen unseren werten Kunden, Freun-
den und Gönnern die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche dar.
Geinrich Adler und Frau.

Allen ihren werten Kunden, Freunden, Nach-
barn, Verwandten und Bekannten wünschen ein
glücklich Neujahr
Florenz Odvitz und Frau.

Allen unseren Geschäftsreunden, Verwandten
und Bekannten wünschen wir ein
glückliches Neujahr.
August Schölzel und Frau.

Ihrer werten Kundschaft sowie Freunden
und Bekannten wünschen ein
glückliches neues Jahr
Geinrich Städtler und Frau,
Grossröhrsdorf.

1 Logis,

bestehend in Stube, 2 Kammern, Küche und
ver Neujahr zu vermieten.
Gustav König.
Wer den genauen Beginn des neuen Jahres
wissen will, wende sich an Uhrmacher Rörner.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus



Giel
Glück
für
1910

Zur Jahreswende

Nach dem Gemälde von H. J. A.

Im Fluge rollt die Zeit dahin,
Wir stehen an Des Jahres Wende,
Verlust wir prüfen und Gewinn
Und falten sinnend unsre Hände:
Was brachte uns des Jahres Lauf?
Erfüllte es all unser Hoffen?
Wog der Gewinn die Mühen auf?
Das fragen wir uns heut betroffen!
Doch wie das Fazit auch sich stellt,
Mög' es uns freuen und verdrüen,
Wir heute mit der ganzen Welt
Das neue Jahr nun froh begrüßen!
Es stürz' herab, was morsch und alt,
Mit sei' em Kummer, seinen Sorgen,
Und es erschein als Lichtgestalt
Das neue Jahr am Neujahrs morgen!
Swar hält es, was es mitgebracht,
In seinem Füllhorn noch verhillet —
Doch bring', was jeder sich gedacht,
O werde jeder Wunsch erfüllt!
Bring' Freud' und Glück in jedes Haus,
Auf allen Wegen, allen Stegen
Streu aus dem goldnen Horn heraus,
Was jedem Menschen schaffet Segen!
Das wünschen wir, du neues Jahr,
Eaßt alles nur recht wohl gelingen,
Und mit der ganzen Feierschar
Woll'n wir ein „Profit Neujahr“ singen.

J. Seemann

Des Hauses Stolz.*)

Novellen von H. KOLENY

(Nachdruck verboten.)

Oberst von Osterwitz kommandierte das Infanterieregiment in Meieritz. Sein Sohn Ernst Fidus, der eben die Schule verläßt, hat eine große Vorliebe für Musik, die im Hause des Oberförstlers von Hochwert besonders gepflegt wurde. Dessen Gemahlin Sulwie konnte 5 Kinder, Karl, die Zwillingsschwwestern, Anne und Hilde, und zwei kleinere Kinder ihr eigen nennen. Ernst Fidus, den die Hochwert'sche Familie, besonders Anne, in ihr Herz geschlossen hatte, steht seinen Vater an, er möge ihn, wozu es ihn von Herzen dränge, Künstler werden lassen. Oberst v. Osterwitz will die Tradition seines Hauses hochgehalten wissen und verlanat, Ernst Fidus soll, wie alle seine Vorfahren, Offizier werden. Auf vieles Bitten des Sohnes läßt sich der Vater endlich herbei, ihm freizustellen, an seinem 21. Geburtstag, nachdem er drei Jahre Dienst getan, sich zu entscheiden. Ernst Fidus kommt nach Borkdamm zu den Bistorianern, wo er bei dem Kommandeur Graf Gligow freundliche Aufnahme findet. Dieser letztere hat zwei Töchter, auch befindet sich in seinem Hause seine Nichte Regina von Kott, die den jungen Röhricht unter ihren Schutz nimmt und ihn bei verschiedenen Schauspielern einführt, bei deren einem er Unterricht nahm. Die Zeit der Kriegsschule gina vorüber. Ernst Fidus wurde Leutnant und kehrte zum ersten Male nach Meieritz zurück. Auf dem alljährlich im Offizierskasino stattfindenden Silvesterball erschien auch Prinz Alexander, der eine Nichte der Fürstin-Mutter in Borkdamm betrauten sollte, und machte Zetka, der Tochter des Obersten von Osterwitz, den Hof. Zetka, die sonst die Suldigungen des Adjutanten ihres Vaters, Oberleutnants von Veggel, entgegengenommen, ließ sich dies gern gefallen und war besonders darauf stolz, daß der Prinz ihr versprochen, sie zur Hofdame seiner zukünftigen Gemahlin zu machen. Ernst Fidus widmete sich Anne von Hochwert. Gleich nach Neujahr kehrte er nach Borkdamm zurück und gab sich seinen dienstlichen Pflichten mit großem Eifer hin. Auch nahm er bei dem Schauspieler Albers seine Unterrichtsstunden weiter. Zu Kaisers Geburtstag wurde Oberst von Osterwitz zum Brigadegeneral ernannt und als solcher nach Borkdamm versetzt. Zum größten Bedauern des jungen Leutnants von Osterwitz waren Hochwert's nach Berlin gezogen, und er war schon lange ohne Nachricht von ihnen. Zu Ehren des neuernannten Generals findet bei der Fürstin-Mutter ein großes Kostümfest statt, zu dem Ernst Fidus und Nina Kott als Romeo und Giulietta erscheinen. Prinz Alexander, der ebenfalls anwesend ist, lehnt vor dem Sessel seiner Braut stehend, an einem Kaminstück,

(Fortsetzung für die alten Abonnenten)

Der Adjutant, Baron Bernin, hatte sich in eine leise geführte Unterhaltung mit dem Hofchef der Fürstin-Mutter ver-



Bismarck-Berehrung in Oesterreich.

Angeleitet der Schwierigkeiten, unter denen gerade in Böhmen das Deutschtum zu leiden hat, ist der kürzlich in Eger enthüllte Bismarckturm, der den deutsch-nationalen Gedanken verkörpert, für die deutsch-nationale Stimmung in Oesterreich von großer Bedeutung. Das Datum, daß den Bismarcktürmen, die in vielen Städten Deutschlands schon errichtet sind, ähnelt, ist schon jetzt zum Wahlsort für die deutschen Vereine Nord-Böhmens geworden.

die auf einem kleinen Eckloka Platz genommen hatte, um ihre Gäste zu erwarten.

Prinzessin Adelgunde trug das reizende Gewand einer spanischer Grandin, der Prinz hatte ein Kostüm in schwarzem Samt, im Schnitt der Hoftracht Karls V., angelegt, und Prinzess Elisabeth sah allerliebste als Gretchen aus.

Die alte Fürstin selber trug kein Maskenkostüm, sondern nur ein weißes Seidenkleid über der Brust und die hohe Haube der Frauen nach der Restaurationszeit — etwa wie sie Goethe's Mutter oder Frau Gräfin Voh auf alten Bildern tragen.

Und nun rollte Wagen auf Wagen die Einfahrt des Schloßes herauf. Eine Fülle schöner und interessanter



Die längste Landungsbrücke der Welt. Die aus Eisenbeton hergestellte und ausschließlich für Kriegsschiffe bestimmte Brücke bestuhelmaschinen wurde jetzt dem Verkehr übergeben. Der letzte Teil der Brücke vermag sich, je nach dem durch Flut oder Ebbe bedingten Wasserstande, zu heben und zu senken. Ein über die Brücke laufendes Schienengleise vermittelt einen direkten Verkehr zwischen Eisenbahn und Schiff.

steht, und die Ehrendamen der alten Fürstin standen, erwartungsvolle Blicke auf die noch geschlossenen Flügel der Hallentür richtend, stieß nebeneinander, hinter ihrer Herrin.

* Alle unsere neuernannten Leser bringen uns in dem ersten Hefenheft eine sehr wertvolle Mitteilung über die in den früheren Hefen bereits erwähnten Vorgänge.

Gruppen, in den Trachten aller Zeiten und Ifer, ergoß sich in die verhältnismäßig kleinen Räume der Stube.

Der Wintergarten war für die hohen Gesellschaften reserviert, hierher zog sich die Fürstin-Mutter mit einigen ihrer Gäste zurück, die sie in ihren engsten Kreisen wollte.

In diesen Gästen zählten in erster Reihe General von Osterwitz und Gattin sowie Graf und Gräfin Gütow.

Draußen im großen Saal formierten sich die jugendlichen Paare zum Tanz. Die Regimentsmusik der Viktorianer spielte, und Beron hatte den Posten eines Vorläufers erhalten — er sorgte ausgiebig dafür, daß sein Prinz sich amüsiere.

Prinzessin Adelmunde befohl den Leutnant von Osterwitz zur Quadrille, und der Prinz gestattete höchstlieblich durch den ganzen Raum, um Fräulein Zella von Osterwitz zum Tanze aufzufordern.

Mina Rott war eine feine Beobachterin, ihr entging so leicht nichts, und sie fühlte den Verger ihres Romeo nur zu gut mit, der ihn über das Benehmen der Schwester erfüllte.

Als er seinen Tanz mit der Durchlaucht beendet, suchte er Mina sofort auf, und ihr den Arm bietend, führte er sie in ein kleines Seitenzimmer und sagte: „Recht ist's aber am Schluß, Mina, ich sage Ihnen, wenn mein Vater nicht einwilligt, dann desertiere ich!“

„Aber, Ernst Fidus!“ Sie sah ihn vorwurfsvoll an. „Ich bitte Sie, wollen Sie den Skandal noch vermehren, der jetzt, so oder so, sehr bald über Ihre Familie hereinbricht?“

Er blickte schwer atmend auf die Spitzen seiner Lackstiefel und seufzte tief: „Mina, dies Mädchen verhält sich in einer Weise . . .“

„Ach was, das Mädchen nicht, schuldig allein ist Se. Durchlaucht, der ihr das rote Stöpfchen geradezu schändlich verdrückt,“ sagte sie. „Aber ich hoffe, Sie ist noch zu retten, schaffen Sie sie nur hier fort. Mein Gott, Sie werden doch Verwandte haben, bei denen Zella unauffällig zu Besuch kommen kann!“

Ernst Fidus schüttelte den Kopf. „Nein, Mina, denn die Großmama würde es sich nie verzeihen, Zella im Wege zu stehen, wenn sie doch an den Hof soll, und andere Bekannte oder Freunde haben wir doch nicht, die uns einen so großen Dienst erweisen würden!“

„Aber Sie haben doch Anne, Sie haben doch Godwerts,“ rief das Fräulein, „die sind doch die Vertriebenen, Zella unter ihre Fittiche zu nehmen!“

Ernst Fidus war's, als strecke sich ihm eine helfende Hand entgegen, dann aber sagte er traurig: „Sie kann Frau Sylvie nicht leiden, sie meint, die ehemalige Sängerin dürfe nicht Stattenrichterin sein zwischen ihr und anderen.“

Regina Rott sah ein wenig ratlos und bestürzt aus.

„Vielleicht ist er der Vernunft zugänglich, lassen Sie mal,“ sagte sie sinnend, „und vielleicht merkt die Prinzessin auch Rute und nimmt die ihr bestimmte Dame mit.“

„Das wäre eine Blamage für uns Osterwitzer!“ sagte Ernst hart.

„D.“ machte Mina, „damit habe ich allerdings nicht gerechnet, daß Ihnen eine Blamage schwerer wiegt als die Ehre Ihrer einstigen Schwester!“

„Wer sagt Ihnen denn so sicher, daß die gefährdet ist?“ brante er auf.

Sie antwortete nicht, deutete nur mit einer leichten Kopfbewegung nach einer Fensternische, vor welche die schweren Damastvorhänge gezogen waren, die sich aber leise bewegten. Gleich darauf trat der Prinz zwischen ihnen hervor.

Ernst Fidus bebte am ganzen Körper, dann schritt er mit festem Schritte direkt auf jene Nische zu.

Ob da sah auf einer der lichenbelegten Bänke, die hier eingemauert waren und zu denen drei niedrige Stufen hinaufführten Zella, die Hände vors Gesicht geschlagen, das rotgoldene Haar verwirrt, Tränen liefen durch die weißen Finger, und ein Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

Als sie ihren Bruder vor sich stehen sah, glitt ein Schrecken über ihre Züge. „D, Ernst Fidus, Du Stolz und Glück unseres Hauses, wie mich lieb . . . ich habe ihn nicht erhört!“

Einige Minuten später kam ein Lakai in den Wintergarten zu Frau von Osterwitz: Die Herrschaften möchten entschuldigen dem anädigen Fräulein sei sehr schlecht geworden . . . und der Herr Leutnant habe sie sofort nach Hause gebracht.

Da er beruhigend hinzusetzte, daß keine Gefahr vorliege, und die Fräulein daraufhin davon abstand, den Leibarzt zu General's Haus zu senden, blieb man beieinander, und die Jugend lang weit über die Mitternacht hinaus.

Zella war sah indessen in ihrem reizenden kleinen Zimmer und hie des Bruders Hände, sah ihm tief in die erregten Augen und küßte ihn alles . . .

Damals, als der Prinz zum ersten Male in Meieritz war, begann die Ehe. Nach dem Silberhochzeit, und seit Udo von Beyffel sich knuffelnd von ihr zurückgezogen, erwartete der

Troch in ihr, denen allen zu zeigen, daß sie zu Höherem berufen sei, als eines armen Leutnants ewige Brant zu spielen! — Tante Sidonie hatte das Ihrige getan, das junge, unerfahrene Mädchen immer mehr aufzureizen und ihr einzureden, welche wichtige Persönlichkeit sie als Hofdame der Prinzessin und Vertraute des Prinzen spielen müsse.

Wie ihr das einleuchtete, sie über sich selbst erhob! O, Tante Sidonie war ein Engel und verstand es, sich und ihre Ratschläge durchzusetzen.

Dann kam die Beförderung des Vaters, der Umzug, die Eltern reisten früher von Meieritz ab, sie selber blieb bei Sidonie Preimmer! Und dann eines Tages fuhr der Prinz bei der Tante vor, und er machte dem jungen Mädchen den Hof, sprach ihr von seines Herzens Sehnen und dem Unglück, ein Fürst zu sein, eine Konventenstube schließen zu müssen, wie wohl es dann täte, ein Wesen zu kennen, sich nahe zu wissen, das Verständnis für den Fürsten habe, bei dem er sich Rat und Trost, natürlich in allen Ehren, holen könne.

Das hatte Zella gelockt, so sehr gelockt — so weich gemacht! Und dann kam die Trennung und die Hoffnung, sich in Karl-damm wiederzuwischen, wenn sie Hofdame der Prinzessin-Brant geworden!

Und dies Wiedersehen hatten sie heute gefeiert, und des Prinzen Sprache wurde süß und süßner, unbemerkt führte er sie in jene Nische, er beschwor sie, ihm ins Ausland zu folgen . . . er war wie wahninnig in seiner Leidenschaft und Glut! Und er wollte sie an seine Brust reihen . . . sie aber stieß ihn zurück mit einem wilden: „Niemals! . . . Denken Sie an die Prinzessin!“ Schritte hatten sich genähert, und mit einem wilden Klische war er angeklungen und dabongestürzt.

Ernst Fidus war tief erschüttert, er wollte den Prinzen fordern, wollte . . . ja, was wollte sein zwanzigjähriger Unglück nicht alles . . .!

Zella bat ihn nun flehentlich, keiner Menschenseele etwas von ihrer Weichte zu sagen, sich nichts und zu niemand etwas merken zu lassen. Sie wolle allein fertig werden mit ihrem Leid, mit ihrer Enttäuung!

„Liebst Du ihn denn?“ forschte er, ihr tief in die Augen sehend. — Sie errödete jäh.

„Offen gesagt . . . ich glaube . . . nein!“

„Nun siehst Du, Du kleiner ehrgeiziger Kerl,“ meinte er tröstend, „dann ist ja das Unglück nur halb so groß . . . aber Du darfst unter keinen Umständen an den Hof der Prinzessin, und wenn's irgend ginge, halte ich dafür, daß Du eilends abreist!“

„Aber wohin?“

„Zu Sidonie nicht,“ sagte er, „aber zur Großmama.“

„Die ist jetzt in Halbenhaus, bei Tante Lisa!“

„Und was meinst Du zu Godwerts?“

Er war aufgestanden und legte seine Hand auf ihre Schulter.

Sie sah schweigend vor sich nieder . . . dann schüttelte sie den Kopf: „Die nehmen mich nicht . . . Ernst Fidus!“

„Das läme auf eine Frage an!“

Sie aber beharrte dabei, daß sie zu Frau Sylvie nicht gehen könne, denn die würde sie fühlen lassen, wie sie einst so obenhin über sie geurteilt habe.

Die Nacht war weit vorgeschritten — die Geschwister hörten den Wagen der Eltern vorfahren, hörten eilige Schritte unten im Gange, dann die Frage der Mutter nach Zella . . . der Diener gab murrend Bescheid . . . Ernst hatte ihm gesagt, daß man die Herrschaften über das Befinden der Schwester beruhigen, sie keinesfalls mehr herauflassen solle.

Aber schon öffnete sich die Tür von Zellas Zimmer, und die Generalin stand auf der Schwelle: „Was, Du hier, Ernst Fidus?“

„Ich habe meiner Schwester Gesellschaft geleistet,“ sagte er ruhig, sie fühlt sich sehr angegriffen, und der Schlaf will nicht kommen; ich glaube, liebe Mutter, der Karneval war zu viel für sie . . . sie müßte mal ein Weilchen ausspannen und ruhig leben. Meinst Du nicht, daß sie nach Edelsteinen könnte?“

Die kleine Frau von Osterwitz war sehr erschrocken. „Aber Ernst, wo denkst Du hin?! Sie soll morgen zur Prinzessin kommen, wenn sie wieder wohl genug ist, damit alles wegen ihres Eintritts in den Hofstaat verabredet werden kann. Die Frau Fürstin-Mutter hat mir gesagt, daß die Hochzeit schon im Mai stattfinden soll und daher Zella vorher ihren Dienst kennen lernen muß!“

Der junge Offizier schwieg, im Augenblick fiel ihm auch nicht das Gerinaste ein; nur der Gedanke: „Sie darf nicht an den Hof!“ erfüllte ihn ganz.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Unterschied zwischen Gehörinn und Gesichtinn.
 Während das Auge die verschiedenen Lichtstrahlen, von denen es getroffen wird, zu einer Gesamtempfindung vereinigt, zerlegt das Ohr eine einheitliche Tonempfindung in ihre Bestandteile. Diese Fähigkeit des Zerlegens der Töne läßt sich durch Übung imgemein steigern. Bekannt ist es, daß der Leiter eines Orchesters jeden Fehltriff eines seiner Untergebenen sofort heraushört. Viel größer ist jedoch das Kunststück, welches jeder Werkführer einer Spinnerserei auszuführen kann. In einer solchen drehen sich Tausende von Spindeln mit einem pfeifenden Geräusch; trotzdem hört es der Werkführer sofort, wenn der Faden irgendwo reißt und eine Spindel infolgedessen stehen bleibt. Er weiß auch sogleich die Stelle anzugeben, wo sich der Unfall ereignete. Der Hauptunterschied zwischen dem Gehörinn und den übrigen Sinnen liegt aber darin, daß jener nie ruht, auch wenn wir schlafen. Das Ohr wacht stets, um uns vor der Gefahr zu warnen. Dafür ist das Gebiet der Wahrnehmungen unseres Ohres viel feiner, als das Gebiet des Auges oder des Gefühls. Es ist auf die verhältnismäßig kurze Skala beschränkt, wie sie von der Orgel geboten wird. Alle Schwingungszahlen darüber und darunter sind für uns stumm. Wir vernahmen die von der Insektenwelt ausgehenden Geräusche nur sehr selten, ja nicht einmal den Tritt einer Mause oder einer Maus. Der Gehörinn des erdernen Tieres ist jedenfalls viel stärker entwickelt, als derjenige des Menschen, indem die Mause es selbst aus größerer Entfernung und im Schlafe vernimmt, wenn eine Maus durch das Zimmer läuft.

Mus Haus, Hof, Küche und Keller.

Graue Stockflecke aus Leinwand zu tilgen. Man wache die betreffende Stelle mit Eau de Javelle (Niedwasser) oder in schwachem Chlornasser, worauf sofort ein gründliches Auswaschen in reinem Wasser zu folgen hat. Bei hartnäckigen oder veralteten Flecken kann man keine Zusucht zu heißem Seifenwasser nehmen, dem etwas Borsäure zugelegt werden muß. Nicht selten ist bei Modelflecken in Geweben auch die Struktur des Stoffes zerstört, in welchem Falle nur durch Einsetzen eines neuen Stückes zu helfen ist.

Schwitzen der Hände. Gegen dasselbe empfiehlt es sich, früh und abends einen Kaffeelöffel voll Seifenspiritus zwischen den Händen zu verreiben und über Nacht waschlederne, innen mit Talcpulver bestreute Handschuhe zu tragen. — Dem namentlich bei Handarbeiten sehr lästigen Schweiß der Hände begegnet man durch öfteres Einreiben der letzteren mit Speckstein.

Schnitt- und Brandwunden. Mittel gegen dieselben und gegen schwürige Ringer, sogenannten Burn, ist fol-

gendes Pflaster: 120 Gramm Rindschmalz, 100 Gramm reines, gelbes Wachs, 80 Gramm Terpentin zusammen aufkochen lassen und während des Auskühlens 10 Gramm gestoßenen Stannion hinzugeben und bis zum Festwerden fleißig rühren.

Entfernung von Rostflecken. Rostflecken aus Stoff lassen sich in ähnlicher Weise wie Tintenflecke durch stielalkal entfernen oder durch Anwendung einer Mischung von 2 Teilen Weingeist und 1 Teil Alaun. Auch sehr empfehlenswert ist folgendes Verfahren: Man weicht das Zeug mit dem Rostfleck in mit Salzsäure angesäuertem Wasser ein und wäscht aus. Darauf betupft man den Fleck mit Schwefel-Ammonium, wodurch er schwarz wird. Kochsalziges Waschen in Salzsäurewasser löst diesen schwarzen Fleck ganz wieder heraus.

Rätsel.

1. Rätselhafte Aufschrift

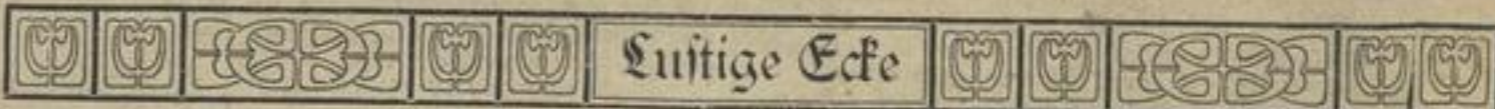


2. Rätsel.

Die erste Silbe ist ein Mineral, verwendet wird zu vielen Sachen, man braucht sie auch als Schreibmaterial, in aller Farben pfeift man sie zu wachen.

Die zweite und die dritte Silbe nennen sich eine alte deutsche Kaiserstadt, der Gärtner auch wird beide Silben kennen, als etwas, dem er viel zu danken hat.

Das Ganze ist meist Stund bei jungen Leuten, wenn laut des Jahres letzte Stunde klingt, aus dem Erfolg versuchen sie zu denken, was ihnen wohl die dunkle Zukunft bringt.



Unvermutete Antwort.

Lehrer: Wann bist Du geboren, Schulze?
 Schulze (Sohn eines Fahrradhändlers): Im Zeitalter des Automobils, Herr Lehrer!

Angenehme Stellung.



„Entschuldigen Sie, brauchen Sie vielleicht einen Gehilfen?“



Nur immer praktisch.

„Siehst Du dort die kleine Silberstein? Das wäre eine Frau für Dich!“

„Aber, Casel, die Schwiegermutter —! Ich glaube, mit der würde ich stets im Kriege liegen.“

„Schad' nicht, Junge, das Rädel bringt ja reich die nötigen Kriegskosten mit!“

Text und Verlag: vom Berliner Verlagshaus, Reg. Nr. 10, Unter den Linden 10. Verlagsort: Berlin. Druck: Verlagshaus, Reg. Nr. 10, Unter den Linden 10.